

Christoph Pfister
Avenches – Aventicum – Wiflisburg – Neapolis
Eine besondere Römerstadt nördlich der Alpen



Der sogenannte Cigognier (Storchensäule) in Avenches (Aventicum)
Einzigste aufrecht gebliebene Säule aus „römischer“ Zeit nördlich der Alpen (Photo des Autors
vom 22.7.2000)

(Der Artikel ist ursprünglich in der Zeitschrift EFODON-SYNESIS, Heft 5, 2000 erschienen. Er wurde vom Autor für die Internet-Publikation verändert und aktualisiert.)

Aventicum, desertam quidem civitatem, sed non ignobilem quondam, ut aedificia semirutata nunc quoque demonstrant.

Aventicum, eine jetzt verödete Stadt, die aber einstmals berühmt war, wie deren halbzerstörte Bauwerke noch heute zeigen.

Ammianus Marcellinus, Res Gestae 15, 11, 12 (Übersetzung: Autor)

Vorbemerkung

Dank Gernot Geise (Geise, 2002) ist bereits seit einigen Jahren bekannt, dass die viel gerühmten „Rö-mer“ bei kritischer Überprüfung ein großes historisches Problem darstellen: Gab es überhaupt „Römer“? Welche Stadt oder welche Städte hießen „Rom“? Wo lag das Machtzentrum des „Römi-schen Reiches“? Wie lange bestand es? Wie und warum wurde es zerstört?

Neben allgemeinen Überlegungen hält der Autor, dass man diese Fragen auch an einzelnen Orten untersucht. Ausgewählt wurde hier die Römerstadt Avenches (Aventicum) im Kanton Waadt in der Westschweiz. Sowohl durch eine Betrachtung der Struktur des Ortes, als auch durch Interpretation von jüngsten Ausgräbungen und vor allem durch etymologische Entschlüsselungen gelang es dem Schreiber, überraschende neue Erkenntnisse zu gewinnen. Diese beleuchten nicht nur die Vorgeschichte des Platzes, sondern ebenso die Römerzeit nördlich der Alpen allgemein.



Abb. 1: Plan von Aventicum (Waadt, Schweiz)

Bearbeitung: CP. Nach: Bedon, Robert, et al.: Architecture et urbanisme en Gaule romaine; T 2: L'urbanisme en Gaule romaine; Paris 1988, 75

Aventicum: die Römerstadt ohne Fortsetzung

Schon 1999 hat der Autor in dem Artikel „Zur langen Baugeschichte des Mittelalters“ (Pfister, 1999) gewisse Ungereimtheiten der antiken und vor allem mittelalterlichen Baugeschichte aufgezeigt. Die Absicht war, aufgrund einer Betrachtung von architektonischen und stilgeschichtlichen Merkmalen, die Unhaltbarkeit der offiziellen Chronologie der letzten zweitausend Jahre aufzuzeigen und zu versuchen, die Befunde zeitlich neu zu verorten. Im besonderen plädierte der Verfasser den Beginn der

klassisch-römischen Baukultur auf allerfrühestens vor knapp tausend Jahren anzusetzen und ihr eine Dauer von rund hundert Jahren einzuräumen.

Unter dem Titel „Aventicum oder Römerstädte ohne Fortsetzung“ (Pfister, 1999, 153 ff.) widmete der Autor auch eine Betrachtung dem römischen Avenches – Aventicum, jener großen Römerstadt in der Westschweiz in der Nähe der Jura-Seen (Murten-, Neuenburger-, Bielersee). Aventicum nämlich ist für baugeschichtliche Überlegungen besonders interessant, da das römische Avenches – in der Broye-Ebene gelegen – verlassen und vollständig zerstört wurde und das nachfolgende „mittelalterliche“ Städtchen Avenches auf einem Hügel neben dem alten Ort zu liegen kam.

Avenches – Aventicum in der Westschweiz (vgl. Abb. 1) war die bedeutendste und größte Römerstadt auf Schweizerboden. Das belegt allein schon die fünfeinhalb Kilometer lange Wehrmauer, welche jener Ort besaß. Nur ein Teil der umschlossenen Fläche war überbaut. – Die Stadt hatte einen imposanten Haupttempel, von welchem noch eine Säule aufrecht steht – die einzige Säule in der Schweiz, welche aus der Antike erhalten ist (vgl. Cover-Photo). Ferner finden sich neben mehreren weiteren Tempeln ein Amphitheater, ein Theater, Thermen und weitere öffentliche Gebäude. Vor den Toren der Stadt wurden eine ausgedehnte Nekropole und viele bedeutende Grabmäler entdeckt.

Die Stadt wird als Gründung der flavischen Kaiser hingestellt und soll bei dem sagenhaften Alamannen-Sturm „um 260 AD“ zerstört worden sein. Rätselhafterweise hätte Aventicum „bis ins 6. Jahrhundert AD“ eine schattenhafte Existenz zwischen Ruinen weitergeführt.

Da stellt sich die Frage, weshalb die „Römerstadt“ verlassen wurde, weshalb der zentrale Platz an anderer Stelle eine Fortsetzung fand. – Man hat den Eindruck, dass die glanzvolle antike Stadt irgendwie verloren im Kontext der historischen Landschaft steht. Der Autor hat die Tatsache, dass Aventicum trotz seiner baulichen Vorzüge verlassen wurde und keine Fortsetzung fand, dialektisch erklärt, also dass „die römische Baukultur überall da, wo sie sich festsetzte, verlassen, zerstört und geplündert wurde. Sie hatte offenbar ein grundsätzlich fremdartiges und arrogantes Wesen in sich und musste so letztlich gegen die autochthonen und angepassten Strukturen unterliegen“ (Pfister, 1999, 156).

Beiläufig soll hier angefügt werden, dass es in der Schweiz einen ähnlichen Fall gibt mit der Römerstadt Augst - Augusta Raurica östlich von Basel. Auch dort kann man sich fragen, weshalb dieser Ort zerstört wurde und weshalb das heutige Basel an anderer Stelle steht.

Neue Erkenntnisse über Aventicum

Schon in dem erwähnten Artikel hat der Autor auf Fakten hingewiesen, welche die Archäologie in jüngster Zeit über das römische Aventicum geliefert hat. Diese Erkenntnisse liegen nun gedruckt vor und zeigen, dass auch die offizielle Wissenschaft sich den oben skizzierten Schlussfolgerungen annähert.

Bisher wurde von einem absoluten Gegensatz zwischen Kelten und Römern ausgegangen. Das hatte zur Folge, dass die Siedlungen dieser beiden Kulturen immer strikt zeitlich und örtlich getrennt wurden. Die Römerstadt Aventicum in der Ebene also wurde als Neugründung in der Nähe eines alten keltischen Oppidums angesehen. Und dieses keltische Ort wurde bisher beharrlich auf dem Bois de Châtel genannten Hügel gesucht, 1,5 km südlich des heutigen Städtchens Avenches und 1 km südlich der

ehemaligen römischen Stadtmauer. Auf dem erwähnten Berg wurden 1998 zwei Mauerschinkel eines – vielleicht unvollendeten – römischen Kastells neu vermessen, aber sonst keine Spuren eines Oppidums gefunden (Chronique, 229 ff.).

Der Autor hat dagegen plädiert, das keltische Oppidum in unmittelbarer Nähe der Römerstadt, nämlich auf dem heutigen Stadthügel, zu lokalisieren (Pfister, 1999, 155). Als Beweis dafür kann man erstens den Um-stand anführen, dass diese Erhebung vollständig im Perimeter der über 5,5 km langen, rundlichen römischen Stadtmauer liegt. Dann ist die Lage des römischen Amphitheaters bedeutsam: Dieses liegt – wie in Römerstädten üblich – am Rande der bebauten Fläche und hier in Avenches auch am Rande des mittelalterlichen Stadthügels (Abb. 2). Die Theater-Ellipse verbindet also im Plan von Aventicum gleich einem Kettenglied den mutmaßlichen keltischen und den römischen zentralen Ort. Der Bois de Châtel als Stelle des Oppidums ist widerlegt.

In den neuesten Fundberichten der Gesellschaft Pro Aventico wird nun ebenfalls erwogen, das keltische Aventicum auf dem Stadthügel zu suchen: Der Bois de Châtel und vor allem das große Oppidum auf dem Wistenlacher Berg (Mont Vully) (vgl. Pfister, 1998; 247, 249) scheinen zu weit von Aventicum weg zu sein, der Stadthügel von Avenches bietet sich förmlich an (Abb. 2).

Zudem haben neueste Ausgrabungen beim römischen Theater, die in der selben Fundschicht unter anderem die Fundamente zweier gallorömischer Umgangstempel und einer für keltisch gehaltenen Graburne zu Tage gefördert haben, von neuem die Frage nach der Chronologie der Kulturfolgen aufgeworfen (Bulletin de l'Association Pro Aventico 40, 1998, 209 – 232). Die offizielle Erklärung versucht, die Graburne in die „La Tène-Zeit“, die Tempel in die klassisch-römische Zeit, „um 150 n. Chr.“, zu setzen. Aber die Evidenz aus den Funden ist doch wohl, dass man von einer ungefähren Gleichzeitigkeit der beiden Kulturen ausgehen muss.





Abb. 2: Luftaufnahme des Städtchens Avenches (Waadt)

Im Vordergrund ist das Amphitheater zu sehen. Aus: Celtes et Romains en pays de Vaud; Lausanne 1992; p. 72

Der Ortsname Aventicum

Unterdessen hat eine fortgesetzte Beschäftigung des Verfassers mit dem Problem Aventicum verblüffende neue Einsichten gebracht, sowohl was die zeitliche Verortung der Römerstadt wie auch deren Ursprung und Ende betrifft. In der Baugeschichte hat der Autor sein Augenmerk auf die antiken Spolien gerichtet, welche in „mittelalterlichen“ Bauwerken zu finden sind. Es hat sich gezeigt, dass man diese Fingerzeige nicht allgemein betrachten kann, sondern diese in einzelnen Regionen und an einzelnen Bauwerken untersuchen muss.

Das römische Aventicum wurde als Steinbruch benutzt. Als besondere Bauten in der Umgebung des antiken Platzes sind die Abteikirche von Payerne und das ehemalige Kloster Münchenwiler bei Murten zu erwähnen, in denen Spolien aus der Römerstadt verbaut wurden. – Vom stilistischen Aussehen her möchte der Verfasser diese Monumente – trotz teilweise anderen kunstwissenschaftlichen Datierungen – der späten Romanik zuweisen und sieht deren Entstehung im 15. Jahrhundert als plausibel. Weil man aber nicht annehmen kann, dass antike Bautrümmer während Jahrhunderten ungenutzt herumlagen, so fordert die Evidenz, die Antike und das späte Mittelalter zeitlich zusammenzuschieben.

Als noch verblüffender erwiesen sich die Einsichten aus einer Analyse des Ortsnamens. Der Name AVENTICVM soll sich von der lokalen Stadtgöttin DEA AVENTIA ableiten, die inschriftlich mehrfach bezeugt ist (Bögli, 80, 89). Dahinter stehe das ligurische Wasserwort *ava*.

Neben Aventicum Helvetiorum ist durch eine Inschrift auch noch die pompöse Bezeichnung Colonia Pia Flavia Constans Emerita Helvetiorum Foederata überliefert. – Allerdings wurde dieser Stein erst im 16. Jahrhundert gefunden, was den Ursprung verdächtig macht. – Es könnte eine Fälschung der Schweizer Chronisten Johannes Stumpf oder Gilg Tschudi sein.

Aus der Zeit der alten Eidgenossenschaft sind eine ganze Anzahl deutscher Umformungen von französischen Ortsnamen der Westschweiz überliefert, zum Beispiel Moudon – Milden, Yverdon – Iferten, Nyon – Neuss. Diese Namensformen sind noch bekannt, werden aber auch im Volksmund nicht mehr gebraucht.

Auch Avenches hatte - seit dem 16. Jahrhundert bezeugt - einen deutschen Namen: WIF(F)LISBURG. Dieser aber ist nicht wie die meisten anderen deutschen Namen eine Umformung, sondern ein eigener Name und damit etymologisch hochinteressant. Wiflisburg lag im Wiflisburger Gau, zu welchem unter anderem auch Freiburg im Üechtland gehörte. Der Gau galt als Territorium der antiken Helvetier, der keltischen Bewohner der Schweiz, besonders die Westschweiz.

Was aber mit dem merkwürdigen Wiflisburg? Es scheint kein Zusammenhang mit Aventicum zu bestehen, auch nicht mit einem sonstigen Ortsnamen in der näheren Umgebung. Die bisherige Ortsnamenforschung hat natürlich Wiflisburg registriert, ohne jedoch eine plausible Erklärung liefern zu können. Sowohl Otto Marti (Marti, 562) wie Peter Glatthard (Glatthard, 193) versuchten sich erfolglos an einer Deutung des

Namens. Ende 1999 hat sich denn der Autor an den Ortsnamen Wiflisburg herangemacht und innerhalb eines Tages das Rätsel gelöst. Grundlagen für die Erklärung von Wiflisburg waren für ihn die Methoden der etymologischen Entschlüsselung, wie sie Fomenko in seinem Werk beschrieben hat (Fomenko, 1994). Also dass man Wörter entvokalisieren, Silben vertauschen, von rechts nach links lesen und anschließend revokalisieren muss, um zu einem Verständnis des Ursprungs zu kommen. Auch die Tatsache, dass hinter gewissen Namensformen ein verschleierter Klartext steht, hilft oft weiter. Nach dieser Methode ist der Name Wiflisburg wie folgt zu deuten:

Der Ortsname ist zweiteilig: Wiflis-Burg, wobei der rätselhafte und damit interessante Teil der erste ist: WIFLIS; entvokalisiert ergibt das VFLS. Der Autor stellte eine erste Annahme auf, die sich nachträglich als richtig erwies, nämlich dass das Wort eine Vorsilbe enthält, die abgetrennt werden kann, also dass die Konsonantenkombination V/FLS auszudrücken ist. Der erste zu knackende Bestandteil muss also VLS sein. Bei VLS meinte der Schreiber schon am Anfang, dass der Anfangskonsonant V/F für einen ursprünglichen Verschlusslaut B/P steht – was sich ebenfalls als richtig herausstellte. Die Behauptung lässt sich auch chronikalisch stützen: Die erste Erwähnung des Namens Wiflisburg ist in der Berner Stadtchronik von Konrad Justinger als wibelspurg (Justinger, 69; vgl. auch Pfister, 2000, 139 ff.). Also lautete die ursprüngliche Konsonantenfolge PLS. Dieses PLS nun ist ein Klarnamen und lautet revokalisiert POLIS, also der griechische Name für Stadt, Gemeinwesen.

Da blieb noch die Vorsilbe V/F. Hier hielt der Verfasser nach langem Überlegen dafür, dass der Konsonant – vermutlich durch die Verschleifung des nachfolgenden – umgewandelt worden ist. Als ursprünglicher Mitlaut bot sich M/N an. N-POLIS aber ist leicht zu durchschauen, dahinter steht NEAPOLIS, also griechisch für Neustadt. Eine sensationelle Erkenntnis: Die Römerstadt Aventicum hatte ursprünglich einen griechischen Namen! Die abgegangene Bezeichnung Wiflisburg konserviert eine verschollene antike Bezeichnung!

Aventicum - Neapolis im kulturgeschichtlichen Kontext

Die Entdeckung eines griechischen Namens für die angeblich kaiserlich-flavische und lateinische Koloniestadt Aventicum in der heutigen Westschweiz erschüttert sowohl die traditionelle Zeitstellung der Kulturabfolgen und noch mehr die behauptete Geschichte des erwähnten antiken Ortes.

Bei einer Betrachtung der historisch-topographischen Verhältnisse von Avenches fällt auf, dass die Bezeichnung Neapolis aufs Beste die urbanistische Situation in antiker Zeit ausdrückt: Von dem keltischen Oppidum auf dem Stadthügel von Avenches aus gesehen erscheint der in der Ebene der Broye angelegte weitläufige römische Zentralort tatsächlich als eine Neustadt. – Und auch die Dialektik der Schicksale dieser beiden Städte wird dadurch einsichtig: Die (römische) Neustadt ist verschwunden, die (keltische) Altstadt hingegen ist geblieben.

Des Weiteren ist seit langem offenkundig, dass das was man gemeinhin als römische Baukultur bezeichnet, im Grunde als griechisch oder griechisch-etruskisch zu bezeichnen ist, vor allem was den Ursprung betrifft (vgl. Geise, 2002). Als erster Stützpunkt des Griechentums in Westeuropa gilt Massilia – Marseille und das untere Rhonetal, die Provence. Von hier aus verbreitete sich die neue Kultur nach verschiedenen Seiten, zu-

erst aber ins obere Rhonegebiet, in welchem auch die Westschweiz mit Avenches liegt. Aventicum – Neapolis ist als wichtige Etappe im Rahmen der griechisch-etruskischen Durchdringung Galliens zu sehen. – Aventicum – Neapolis wäre übrigens nicht der einzige Polis-Ortsnamen im Rhonegebiet: Da gibt es noch Grenoble, das antike Gratianopolis.

Allgemein wird die ursprüngliche griechische Prägung der jüngeren Eisenzeit und der gallorömischen Epoche schlecht verstanden. Das rührt daher, dass die Belege dafür sehr dürftig sind. Und schmal sind sie deswegen, weil die nachfolgende lateinisch-„römische“ Zeit, aber vielleicht auch die Große Aktion der Renaissance (hierzu: Topper, 1998; Pfister, Matrix, 2002), die meisten Zeugnisse ausgelöscht hat.

Interessant für die Zeitstellung ist, dass die offizielle Archäologie den griechischen Einfluss am deutlichsten in der „älteren Eisenzeit“ erkennt, in der „jüngeren Eisenzeit“ schon weniger und in der gallorömischen Zeit nur noch in Ansätzen. Hier scheint zum ersten eine massive Überdehnung der Dauer der verschiedenen Epochen durch; zum zweiten auch, dass man auf ein striktes Hintereinander hält und ein teilweises Überschneiden der Zeiten ausschließt. Doch aus neuer Sicht muss man eine Synthese postulieren, welche eine ältere, griechisch-römische von einer jüngeren römisch-lateinischen Baukultur unterscheidet. Die archäologische Evidenz spricht selbst dafür. In der Umgebung von Aventicum in älterer und neuerer Zeit freigelegte Mosaiken in römischen Villen, wie bei Cournillens/Cormérod (vgl. Abb. 3) und Vallon (Kanton Freiburg), zeigen ausschließlich Szenen aus der griechischen Mythologie, ebenso Fragmente von Mosaiken und Wandmalereien aus der Römerstadt selbst.

Nach langjährigen Untersuchungen hat der Autor neue Erkenntnisse über die gallorömische Engehalbinsel nördlich von Bern, das dortige Oppidum, den Vicus und die Arena dargestellt (Pfister, Der antike Berner Bär, 2002). Er wies dabei auch auf den alten Namen Brenodurum (BRENODOR) hin. Dieser Ortsname konnte erschlossen werden aus der Inschrift auf einem Zinktäfelchen, das 1984 auf der Engehalbinsel gefunden, aber erst seit 1990 richtig gedeutet wurde. Auf dem Votivtäfelchen sind vier Worte in keltischer Sprache eingeritzt, die aber mit einem – teilweise fehlerhaften – griechischen Alphabet geschrieben sind.

Ebenfalls soll auf das berühmte Korisios-Schwert hingewiesen werden, das schon vor längerer Zeit in der Zihl bei Port nahe Biel gefunden wurde: Die künstlich verkrümmte Klinge der Waffe trägt als Stempel den griechisch geschriebenen Namen Korisios. - Der Fund wird in die „jüngere Eisenzeit“ verortet, nach den berühmten Funden westlich in dem gleichen Fluss bei La Tène am Neuenburgersee. – Bei dem Namen KORISIOS (CRS(T)S ist aber zu bedenken, dass dieser CHRISTUS bedeuten könnte, was das bekannte Schwert nahe an die Geschichtszeit heranrücken würde.

Das spärliche Fundmaterial für eine griechische Präsenz nördlich der Alpen wird durch die Erschließung des Namens Neapolis für Aventicum schlagartig aufgewertet und gefestigt. Man kann heute mit guten Gründen annehmen, dass das westgriechische Reich im Westen zuerst griechisch geprägt war und sich erst nachher in bewusster Distanzierung zum Ostreich eine eigene Sprache – eben das Latein – zugelegt hatte und dabei bestrebt war, die griechischen Ursprünge zu tilgen.

Wiflisburg und Kadesch Barnea

Die Entschlüsselung von Neapolis aus Wiflisburg führte ähnlich einer Kettenreaktion zur

Enträtselung eines weiteren Ortsnamens.

Im Grunde seit langem bekannt, aber von der Theologie offenbar nicht weiter problematisiert ist die Tatsache, dass die Geographie des Alten Testaments – wie auch diejenige des Neuen Testaments – nicht in Palästina, sondern in Europa, besonders in Westeuropa, beheimatet ist.

Bereits Friedrich Delitzsch hat 1920 nach-gewiesen, dass die Schreiber der Bücher Moses und Josua keine Ahnung von der Landschaft des behaupteten heiligen Landes hatten, was sich in einer unmöglichen jüdischen Wanderungs- und Eroberungsgeschichte in Palästina niederschlug (Delitzsch 1920). Fomenko präzisiert den Transfer, indem er mutmaßt, dass dies während der „Kreuzzüge“ stattgefunden habe (Fomenko, II, 241). – Der Autor hat den westeuropäischen Ortsnamen im römischen Osten ebenfalls ein Kapitel gewidmet (Pfister, Matrix, 2002; 343 ff.), und plädiert unter anderem dafür, diesen Transfer in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts zu setzen. Vorher hat der russische Forscher Nikolai Morosow zu Anfang des Jahrhunderts in seinem umfangreichen, leider bisher nur russisch verfügbarem, Werk Christ dieses Thema behandelt. Der Autor konnte anhand der von dem erwähnten Gelehrten gedeuteten biblischen Namen, deren Erschließung er aus eigener Initiative heute fortsetzt, ersehen dass es sich dabei hauptsächlich um Ortsnamen aus Mittel- und Norditalien, der Provence, dem Languedoc und dem Rhonegebiet bis in die Westschweiz handelt. – Schon allein diese geographische Konzentration ist bedeutungsvoll.



Abb. 3: Theseus und der Minotaurus im Labyrinth

Mosaik aus einer Villa rustica im Gebiet von Cormérod und Cournillens (Kanton Freiburg). Ausgestellt in der Universität Freiburg/Schweiz

Im besonderen versuchte Morosow auch den besonders im fünften Buch Moses

mehrere Male genannten Ort Kadesch Barnea zu deuten: nach der Bibel am Nordrand des Sinai im Lande Edom lokalisiert, nach dem russischen Forscher aber im Rhonegebiet zu suchen, vielleicht mit Genf identisch (Fomenko, I, 109). Mo-rosow war mit seiner Verortung auf der richtigen Spur, hat aber den falschen Ort getroffen. Es ist tatsächlich unmöglich zu erklären, wie aus Genf (GENAVA) der obige Name herzuleiten sei.

Der Verfasser hat sich der Sache ebenfalls angenommen und ist zum Schluss gekommen, dass damit wirklich eine Stadt im Einzugsgebiet der Rhone in der Westschweiz gemeint ist, nämlich wiederum Aventicum – Wiflisburg. Genauer gesagt ist Kadesch Barnea als eine wörtliche Übersetzung der Doppelform Wiflisburg – Neapolis zu deuten: KADESCH = CASTEL; BAR/NEA = NEA/PAR = NEAPEL. R/L wird im Hebräischen häufig vertauscht. Also: Wiflisburg = Castel Neapel.

Aventicum als Zentrum der Helvetier

Macht schon die Entdeckung eines ursprünglich griechischen Namens für die große Römerstadt Aventicum hellhörig, so lässt die wiederholte Erwähnung dieses Namens in den hebräischen Texten des Alten Testaments nach einer Erklärung fragen. Denn die Bedeutung des alten Aventicums mit seiner weitläufigen und prächtigen Stadtanlage und der imposanten und repräsentativen Stadtmauer - der längsten römischen Umwallung nördlich der Alpen – kontrastiert in eigentümlicher Weise mit der dürftigen Erwähnung. Vor allem muss erneut gefragt werden, weshalb die Römerstadt am gleichen Ort keine Fortsetzung fand und sogar der dortige Bischofsitz - der unbestätigten Geschichte nach - nach Lausanne verlegt wurde. – Wenn es einen Grund gab, weshalb Aventicum verschwand, muss er in der frühen Neuzeit gesucht werden, dort wo nach Meinung des Verfassers die Ereignisgeschichte langsam Tritt fasst.

Aventicum galt in gallorömischer Zeit als Hauptstadt der Helvetier. - Aber auch die alten Volksnamen sind un-sicher und zweifelhaft. - In Caesars Gallischem Krieg werden die Helvetier bekanntlich erwähnt als das Volk, das eine Invasion Galliens unternahm, aber nach der Schlacht bei Bibracte gezwungen wurde, wieder in ihre Heimat zurückzukehren. Aber die angebliche Schrift Caesars geht noch weiter: Sie erwähnt bei den Helvetiern auch ein Volk der Tiguriner, das ebenfalls in der Gegend von Aventicum lokalisiert wird. Tiguriner aber ist als Schimpfname eines Volkes zu entlarven, denn lateinisch tugurium bedeutet „elende Hütte“. Die Helvetier der heutigen Westschweiz wurden also aus unerfindlichen Gründen bewusst herabgesetzt. Der Schweizer Philologe Robert Baldauf hat schon vor ungefähr hundert Jahren dafür plädiert, Caesars Schriften aufgrund stilkritischer Befunde in die Renaissance zu versetzen (Baldauf, 1902) – wie alle „antiken“ Literaturzeugnisse und die Bibel. Wenn dies richtig ist, so bekommt die Erzählung in einem anderen zeitlichen Kontext einen unerwarteten Sinn. Stehen vielleicht auch die angeblich antiken Helvetier als Chiffre für Ereignisse am Beginn der sicheren Geschichtszeit?

Aventicum war die Hauptstadt des Waldgaus, französisch Vaud. Alte Chroniken sprechen vom Wiflisburger Gaw. Und bei diesem Stichwort denkt man sofort an die alte Ketzergeschichte, nämlich an die Waldenser. Die-se wurden nämlich sowohl von der römischen Kirche wie von den Reformatoren mit besonderem Eifer verfolgt, wie das Wilhelm Kammeier in seiner Schrift Dogmenchristentum und Geschichtsfälschung darlegt (Kammeier, 1979).

Aber um diese Zeit wurden nicht nur die Waldenser bereits verfolgt, sondern auch die

Juden. Diese aber waren ebenfalls in den ketzerischen Regionen Südfrankreichs und Norditaliens – und demzufolge auch in der Westschweiz – stark vertreten. Doch die Differenzierung zwischen Juden und Christen war damals offenbar noch nicht abgeschlossen; anders gesagt sind alle späteren Häresien der katholischen Kirche sowohl aus einem jüdischen, volkschristlichen Substrat hervorgegangen, das in verschiedenen Gebieten noch lange dominierte. Eine solche Region scheint Avenches mit seinem Gau gewesen zu sein. Wenn sogar dessen eine antike Bezeichnung verschüttet wurde und nur auf Umwegen und über das hebräische Alte Testament wieder erschlossen werden konnte, so gilt das auch für die Stadt selbst. Man erinnert sich dabei an die erste schriftliche Erwähnung Aventicums bei Ammianus Marcellinus. Der Ort wird dort als ehemals bedeutsame, aber jetzt verödete Stadt (vgl. Eingangszitat) bezeichnet. Aus den oben angedeuteten Zusammenhängen heraus könnte man ableiten, dass die Stadt nicht deswegen verlassen wurde, weil er römisch und alt war, sondern weil er als Zentrum des Widerstandes gegen eine neue Religion und eine neue Herrschaftskirche bewusst verödet wurde.

Wiflisburg ist also NEAPOLIS und sicher auch KADESCH BARNEA. Aber sogar der angeblich lateinische Name AVENTICUM entpuppt sich bei einer Namensanalyse als gleichartig: AVENTIC/UM = VNTC = PNTS. Da T häufig als umgekehrtes L gelesen wird – und umgekehrt – ergibt sich die Konsonantenfolge PNL S. In der neu geordneten Reihenfolge NPLS sind alle vier Mitlaute der griechischen Bezeichnung für Neustadt enthalten. Sowohl Aventicum wie Wiflisburg und Kadesch Barnea gehen also auf Neapolis zurück.

Wenn Avenches gleich Neapel, so muss unbedingt erwähnt werden, dass in der Geschichtsdichtung die „Neustadt“ auch Troja bedeutet, dass sie mit dieser großen Stadt der Sage parallel zu setzen ist, wie Fo-men-ko (II; 246 ff.) anhand vieler Beispiele aufgezeigt hat. Elemente der trojanischen Geschichten könnten also auch mit der großen antiken Stadt in der Ebene der Broye verbunden sein. – Doch soll dieser Zusammenhang hier nur angetönt werden. Auf jeden Fall ist Aventicum wirklich eine besondere Römerstadt.

Literatur

Baldauf, Robert (1902): *Historie und Kritik*; Basel

Bögli, Hans (1991): *Aventicum. Die Römerstadt und das Museum*; Avenches

Chronique des fouilles archéologiques 1998; in: *Bulletin de l'Association Pro Aventico* 40, 1998, 209 – 232

Delitzsch, Friedrich (1921): *Die große Täuschung*. T. 1, 2; Stuttgart

Fomenko, A. (1994): *Empirico-statistical analysis of narrative material and its applications to historical dating*. Vol. 1: *The development of the statistical tools*; vol. 2: *The analysis of ancient and medieval records*; Dordrecht

Geise, Gernot L. (2002): *Die Irrealität des Römischen Reiches. Wer waren die Römer wirklich?* Hohenpeißenberg 2002

Glatthard, Peter (1977): *Ortsnamen zwischen Aare und Saane. Namensgeographische und siedlungsgeschichtliche Untersuchungen im westschweizerischen Sprachgrenzraum*; Bern

(Justinger, Konrad): *Die Berner-Chronik des Conrad Justinger*; hg. von G(ottlieb) Studer; Bern 1871

Kammeier, Wilhelm (1938): *Dogmenchristentum und Geschichtsfälschung*; in: Wilhelm Kammeier, *Die Wahrheit über die Geschichte des Spätmittelalters*; Wobbenbüll 1979

Marti, Otto (1973): *Aufbruch des Abendlandes. Völker und untergegangene Reiche im Europa der Urzeit*; Zürich

Nouvelles données sur les origines d'Aventicum; in: Bulletin de l'Association Pro Aventico, 39, 1997, 29 - 100

Pfister, Christoph (1999): Zur langen Baugeschichte des Mittelalters. Kritik an der überlieferten Chronologie und Versuch einer Neubestimmung; in: Zeiteinsparungen 1/99, 139

Pfister, Christoph (2002): Der antike Berner Bär. Die Vorgeschichte einer mächtigen Stadt; Fribourg

Pfister, Christoph (2002): Die Matrix der alten Geschichte. Analyse einer religiösen Geschichtserfindung; Fribourg

Topper, Uwe (2001): Fälschungen der Geschichte. Von Persephone bis Newtons Zeitrechnung; München

Topper, Uwe (1998): Die „Grosse Aktion“. Europas erfundene Geschichte. Die planmäßige Fälschung unserer Vergangenheit von der Antike bis zur Aufklärung; Tübingen

© Ch. Pfister, 9/2002